

Klaus Paatzsch

Wen
interessiert
schon
Karow?



Verlag Andrea Schröder

Klaus Paatzsch

Wen interessiert schon Karow?

Geschichtliches und Heutiges
aus einem Berliner Randkiez



Verlag Andrea Schröder

Hinweis:

Zur besseren Lesbarkeit der Texte werden geschlechtsneutrale Formulierungen oder das generische Maskulinum verwendet. Die Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung gleichermaßen für alle Geschlechter.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter www.d-nb.de abrufbar.

Text: Klaus Paatzsch

Einband Aquarelle: H.-Jürgen Malik

Fotografien/Abbildungen: siehe Quellenverzeichnis. Wiederkehrende Quellen sind mit den Buchstaben **A bis D** gekennzeichnet, Details hierzu finden Sie am Anfang des Verzeichnisses.

ISBN 978-3-98648-066-0

1. Auflage

Verlag Andrea Schröder, Inhaber Jens Koch, Bernau

www.verlag-andreaschroeder.com

© 2026 Verlag Andrea Schröder, Inhaber Jens Koch

Danksagung

Mein Dank gilt den ideellen und finanziellen Förderern des Buches:

Der Bürgerstiftung Karow, dem Bürgerverein Wir für Karow, den Weißenseer Heimatfreunden, der hiesigen Berliner Sparkasse, dem Bucher Boten und insbesondere Herrn H.-Jürgen Malik für seine uneigennützig zur Verfügung gestellten Aquarelle zur Einbandgestaltung.

Eine besondere Freude war und ist mir die dabei gewonnene Bekanntschaft mit Bärbel und Ernst-Günter Kerkow, deren Ahnen wohl seit Jahrhunderten das Dorf Karow verkörperten.

Zum Geleit

„Alles das, was der Begriff Heimat an Empfindungen auslöst und an Erinnerungen und Erlebnissen in uns wachruft und was zum gewohnten Bild ihrer Gestalt gehört, ist eine fassbare Form des Verhältnisses zum Vaterland eines Menschen, eine Realität, der man nicht ausweichen kann. Die Heimatliebe schließt [...] in sich den Wunsch ihrer Pflege und ihres Schutzes, der Achtung auch der Heimat fremder Nationen und die Liebe zum Frieden, der die beste Voraussetzung ihrer Erhaltung ist.“

Georg J. Reimann, 1954

Von der Freundlichkeit der Karower

Bertolt Brecht hat 1921 das Gedicht „Von der Freundlichkeit der Welt“ geschrieben, dessen Überschrift bewusst im Gegensatz zum Inhalt des Gedichts steht.

„Kommen Sie doch mal wieder, ich bin jetzt im Sommer fast immer da“, so rief mir ein Bewohner der Kleingartenanlage hinterher. Es ist mir ein Bedürfnis, allen Karowern zu danken, die mir bei meinen Recherchen zu den Beiträgen von *Wen interessiert schon Karow?* behilflich waren. Fast immer stieß ich auf auskunftsbereite Menschen, ob bei Nachfragen auf der Straße oder über den Zaun oder beim spontanen Klingeln an der Haustür. Ich bekam Hinweise zu „alten“ Karowern oder ich konnte Gesprächstermine vereinbaren. Auch in den Institutionen hatte ich es mit freundlichem Entgegenkommen zu tun. Ich konstatiere: Unter den Karowern gibt es den Zusammenhalt, den der Bundespräsident häufig anmahnt, eben ein „prima Klima“, so das Motto einer Karower Schule.

Inhalt

Vorab	6
1. Gibt es zwei Karows?	8
2. Die sagenhafte Gründung des Dorfes Karow	9
3. Kurze geschichtliche Einordnung: der Landesausbau	14
4. Zur Geschichte des Ortes: ein Überblick	16
5. Karower Schulgeschichte(n)	31
6. Von Häusern und Menschen	52
7. Ärzte-Gräber auf dem alten Friedhof	105
8. Karower Institutionen.....	120
9. Zur Infrastruktur	143
10. Wohin steuert Karow?	152
11. Wissenswertes.....	156
I. Chronologische Daten	156
II. Einwohnerzahlen	168
Karow und Umland auf Karten	170
Karow als Flächendenkmal (seit 1978).....	179
Worterläuterungen.....	183
Quellenverzeichnis	185
Klaus Paatzsch	196
Der Verlag	199

Vorab

Ich bin kein Karower – also von Kindesbeinen an –, ich wohne seit genau 20 Jahren hier. Seit früher Jugend bin ich schreib- und geschichtsinteressiert, später auch beruflich. Gelesen – gelehrt – geschrieben.

Als ich in den Ruhestand ging, nahm ich das nicht wörtlich und machte mir initiative Gedanken: als Komparse anfangen, Zeitungen austragen, zeitgemäße und fiktionale Texte schreiben, in einen Verein eintreten, Schöffe werden. Letzteres wurde ich mit wenigen Einsätzen, Anschluss fand ich bei den Fontane-Freunden in Buch, geschrieben habe ich zwei Kinderbücher und für Zeitungen. Ein neuer Abschnitt begann, als ich in den Bürgerverein Wir für Karow eintrat. Etwas tun gegen das Vorhaben von Politik und Bürokratie, Äcker und Wiesen in Karow zu bebauen, anstelle beispielsweise die Traufhöhe für Berlin anzuheben. Dabei erfuhr ich, dass es auch Geschichtsinteressierte gibt, insbesondere zu Bau und Infrastruktur des Ortes.

Meine Idee stand im Raum und entwickelte sich. *Wen interessiert schon Karow?*, die etwas provokante Überschrift. Bezogen auf Geschichtliches und Heutiges, auf Wissenswertes und Erstaunliches, intentiös eine Brücke zu schlagen vom Vergangenen ins Gegenwärtige. Verpackt in eine lockere Form. Leserbezogen. Für den Bucher Boten, die Regionalzeitung mit Niveau. Die Themen waren schnell gefunden, die Recherchen in der Literatur relativ überschaubar, die vor Ort und mit Repräsentanten und Bewohnern wuchsen sich stetig aus. Aber es machte Spaß, viele „echte“ Karower zu interviewen und sie dabei kennenzulernen. Dabei kam auch die Anregung, daraus ein Buch zu machen.

Was als monatliche Zeitungskolumne begann, entwickelte sich zu einem Buch, das nicht den Anspruch hat, wissenschaftlich zu sein, aber dennoch akribisch recherchiert ist.

Der Inhalt ist faktenbezogen, an einigen Stellen auch hypothetisch-subjektiv – immer als ein Autor schreibend, der mit seinen Lesern das Gespräch sucht. Vom Umfang her dominiert das Kapitel „Von Häusern und Menschen“, ohne dass die anderen erdrückt werden.

Ja, ... aber. Gibt es nicht schon von dem DDR-Historiker Hans Maur die Schriftenreihe *Zwischen Panke und Laake*, das Buch *Karow-Süd in den 1950er Jahren* von Klaus Priesse oder die Beiträge des Vereins Weißenseer Heimatfreunde?

Stimmt. Aber mein Beitrag ist anders.

Was sagen Sie?

Klaus Paatzsch

Berlin-Karow, Juni 2026

PS. Bei groben Unstimmigkeiten bitte ich um Nachsicht und um Mitteilung.

1. Gibt es zwei Karows?

Die Sichtweisen zu Karow sind sehr verschieden, je nach der Perspektive. Die Neu-Karower in Karow-Nord (ca. 14.000 Einwohner), das in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts erbaut wurde, sehen sich wohl mehr in einer modernen Kleinstadt. Wohingegen sich die Bewohner der Dorfstraße (Alt-Karow) mit den Häusern und Hofanlagen des 19. Jahrhunderts und den alten peripheren Siedlungsgebieten mit der größeren Fläche, aber nur der Hälfte der Einwohner, wohl eher als dem Barnim nachtrauernde Dörfler betrachten.



Karow: Montagebild einer modernen Stadt, in der das Dörfliche verschwunden ist, von Klaus Walther



B: Karow: Fotos aus den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts

2. Die sagenhafte Gründung des Dorfes Karow

Der verschwundene Ritter

Von Klaus Paatzsch

Es ist das Jahr 1229. Die noch jugendlichen Brüder Johann und Otto aus dem Hause der Askanier sind gerade in letzter Not mit ihrem ritterlichen Gefolge in die Burg von Spandau geflüchtet.



Johann I. und Otto III. (Wikimedia) / C: eine mittelalterliche Festung

Die Fehde mit ihrem Lehnsvormund, dem Erzbischof von Magdeburg, war nur ein Vorgeschmack auf den 7-jährigen Entscheidungskampf gegen die slawischen Bewohner des Umlands, der letztlich siegreich für sie ausging. Die Zeit dazwischen hatten sie gut genutzt, um die deutsche Besiedlung des Barnim zu planen, an der Beratung 1233 nahm auch der Ritter Friedrich teil.

Johann sprach mit ernster Miene: „Friedrich, ich verpflichte euch hiermit, das Gebiet zwischen dem Fluss, Panke genannt, und dem kleinen Hügel zu besiedeln, koste es, was es wolle.“ „Jawohl, mein Fürst.“

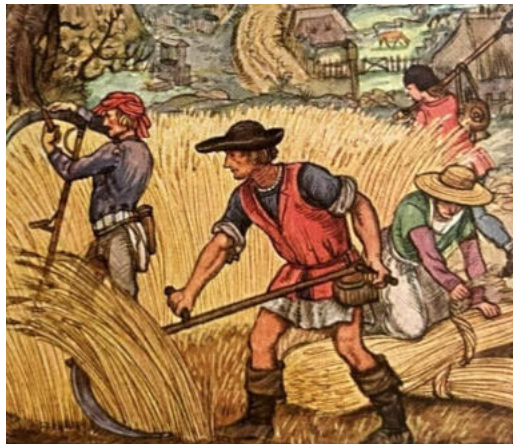
Er ritt nach Hause in die Altmark, wo er der Herr eines Dorfes war. Auch das Dorf Kare war erst vor wenigen Jahrzehnten von seinem Vater Bartholomäus gegründet worden, neben einer slawischen Siedlung. Er war jetzt fast 38 Jahre alt, ein alter Mann, der keine große Lust verspürte, auf eine ungewisse, vielleicht gefährvolle Reise zu gehen. Und so ließ er die Zeit verstreichen und sprach darüber nur zu seinem Weibe.

Eines Morgens im Juni wird er jäh aus dem Schlaf gerissen. Wer wagt es? Auf dem Dorfplatz, einen Katzensprung entfernt, redet laut ein Mann auf die Menschen ein. Immer mehr kommen hinzu. Wovon spricht er? Er sei ein Herold von Johann I., dem mächtigen Urenkel des Markgrafen Albrecht, genannt der Bär. Die Menschen neigen ihr Haupt und hören andächtig zu. Sie könnten alle Land bekommen und müssten für fünf Jahre keine Steuer bezahlen. Viele trampeln und klatschen. Wo ist dieses Land? Gar nicht weit weg, ihr müsset drei Tage rechnen. Mittlerweile hat sich Friedrich zu ihnen gesellt. Als sie ihn erkennen, fragen sie, ob das wahr sein könne. Jetzt musste er Farbe bekennen. Er stellt sich neben den Herold. „Ich werde euch führen. Packt eure Sachen. Wir treffen uns in drei Tagen allhier.“ Zur verabredeten Zeit ist der Platz voll von jungen Familien, Ochsen, wenigen Pferden und beladenen Fuhrwerken. 135 Seelen machen sich auf den mühseligen Weg, getrieben von Abenteuerlust und dem Streben nach einer eigenen Scholle. Die Alten und die erstgeborenen Brüder bleiben zurück. Sie laden noch ein kostbares Abschiedsgeschenk: einen schweren Räderpflug. Schnell wirft eine Frau noch einen Abkömmling der Dorflinde auf ein Gefährt.

Und so zogen sie dahin, hin und wieder auf ihr Dorf zurückblickend. Noch lange konnten sie die Turmspitze der Kirche

erkennen. Erst nach drei Wochen kamen sie an. Drei Räder waren gebrochen, zwei Ochsen im Schlamm fast versunken, ein Kind musste zur Welt gebracht werden.

Aber sie ließen sich nicht verdrießen und gelangten schließlich ins Barnimer Land, an den Fluss namens Panke, der jedoch nur von Weitem zu erahnen war. Überall ringsherum Sumpfgebiet. „Wir ziehen noch ein Stück weiter nach Osten, dort oben sehe ich einen Hügel.“ Sie taten es und schlugen ihr erstes Lager an einer ebenen, trockenen Stelle auf. Friedrich, der sich zu einem richtigen Anführer gemausert hatte, versammelte die 27 Familien um sich. „Wir sind am Ziel, aber vor uns stehen harte Tage, vielleicht Jahre. Die handwerklich Erfahrenen unter euch bauen Unterkünfte für Mensch und Tier, alle helfen sich gegenseitig. Mein Haus soll groß sein und in der Mitte stehen. Der Wald muss gerodet und das Land urbar gemacht werden, wir brauchen Essen und Futter.“



C: Bauern bei der Ernte

Obwohl die Menschen harte Arbeit gewöhnt waren, hatten sie eine schwere Last zu tragen. Es dauerte lange, bis sie sagen konnten: Gehauen ist der Wald, gebreitet ist das Feld.

Aber als sie erfuhren, dass bald jeder Land, die Bauern mehrere Hufen zugeteilt bekämen, wurden sie wieder froh. Und sie dachten schon an ihre schöne Kirche, die sie sich bauen wollten. Am ersten Jahrestag ihrer Ankunft schlug der älteste der Männer vor, dass sie ihre neue Heimat nach ihrem verlassenen Dorf benennen wollten: Kare. Das Nachbardorf hatte schon seinen Namen, Wendisch Buk. Als nach fünf Jahren auch ihre Kirche stand, beteten sie das Vaterunser und stimmten in das Halleluja des Pfarrers ein.

Und was war aus ihrem Anführer und Ritter Friedrich geworden? Er wurde mit dem Dorf belehnt und beanspruchte von den 42 Hufen Land sechs für sich und baute ein Gut auf, das auch von den Bauern und Kossäten lebte, ihren Abgaben und Diensten. Damit nicht genug, hatte er doch einige Jahre im benachbarten Weddinge auch eine Mühle betrieben, die er aber schon nach wenigen Jahren, anno 1251, wieder verkaufte. Darob gibt es den Zeugen Gerardus Kercow. Er könnte der Ur-ahne des heutigen Geschlechts Kerkow sein. Friedrich starb hochbetagt, wohl ohne Nachkommen.

Oder hatten die Edelfreien von Gröben, die schon früher aus der Altmark gekommen waren, ihm den Besitz streitig gemacht? Wie kommt es aber, dass nach 120 Jahren im Landbuch des Kaisers Karl IV. wieder der Name derer von Kare auftaucht, diesmal sind es die Brüder Bernardus und Tylo. Belehnt mit einem Afterlehen, einem Lehen vom Lehen durch die Gröbens, die mittlerweile Ministeriale geworden sind.

Wer weiß, die Geschichte bleibt versunken im Dunkeln des Mittelalters und damit eine Sage.

...so wie die ersten Gräber hinter der alten Friedhofsmauer...



B

3. Kurze geschichtliche Einordnung: der Landesausbau

Die Entstehung des Dorfes Karow und der umliegenden Ortschaften im 13. Jahrhundert (nach Blankenburg), wenn auch erst urkundlich erwähnt 1375, hängt eng mit dem sich seit längerem hinziehenden Landesausbau zusammen.

Der Landesausbau war eine Revolution, eine „agrарische Revolution“ mit neuer Technik und neuer Organisation. Der Ochse bekam anstelle des Jochs ein gepolstertes Holzbrett, der schwere Räderpflug konnte die Erde wenden, verbesserte Werkzeuge wie Spaten, Beile, Sägen und Sensen mit feingeschmiedeten Klingen standen zur Verfügung.



Die neue Technik in einer Darstellung aus Ostengind, um 1340: Eggen mit

Balkenegge. Die Krähen werden mit der Steinschleuder vertrieben.

Aus F. Seibt, Glanz und Elend des Mittelalters

Pflug und Dreifelderwirtschaft veränderten die Flurbearbeitung und die Ertragsausbeute. Das neue Flursystem ließ sich nur in der bäuerlichen Gemeinschaft bewältigen, die im jährlichen Wechsel ihre Felder mit Winter- oder Sommerfrucht bestellte oder brach liegen ließ. Es war zweckmäßig orientiert, die Siedler in gewissem Maße selbstständig.

Diese Intensivierungsbewegung entstand offenbar durch Bevölkerungsdruck im 11. Jahrhundert. Die deutsche Bevölkerung wuchs in den nächsten drei Jahrhunderten von 5 auf 15 Millionen. Ab dem 12. Jahrhundert gab es großräumige Bevölkerungsbewegungen, Scharen von Landsuchenden (es ist die Rede von etwa 200.000) machten sich auf den Weg über die alten Ostgrenzen des Reichs nach Thüringen, die Mark Meißen und Brandenburg, nicht spontan, sondern nach Werbungen durch geistliche und weltliche Grundherren. Die Neusiedler waren Bauern und Handwerker, oft nachgeborene Söhne, meist junge Paare, unternehmungsfreudig und leistungswillig. Bei dieser Ausbaubewegung übernahmen die politische Führungsschicht und die Klöster einerseits anregend-planende Aufgaben und andererseits sahen sie in den mühselig Arbeiten den Vertragspartner, die Mitverantwortung trugen. Mehr und mehr kam zu dem höfischen Zeitvertreib der Barone und Ritter eine wirtschaftliche Komponente, sie beschäftigten die Siedler, um Erträge zu erwirtschaften. Die eigene adelige Gutswirtschaft stand dabei nicht im Mittelpunkt, das abhängige Gesinde wurde eher in Pachtverhältnisse der neuen Rodedfreiheit entlassen.

Mit dem Landesausbau ist das Dorf zu einer besonderen Körperschaft geworden. Es gab Flurverfassungen, in denen die Bauern das Recht hatten, den Boden zu vererben, eventuell auch zu verlassen, ohne Erlaubnis zu heiraten und anstelle des Frondienstes Abgaben zu leisten (das änderte sich wieder mit dem Absolutismus und seiner neuen Leibeigenschaft).

Das Kapitel beruht explizit auf dem Kapitel „Agrarische Revolution“ in: F. Seibt, Glanz und Elend des Mittelalters.

4. Zur Geschichte des Ortes: ein Überblick

Es geht um zwei uralte Steine, einen Franzosen, der hier hart landete, einen Schildbürgerstreich, der sich bis heute auswirkt, und noch vieles mehr...



Findling an der Pankgrafenstraße, unweit der Karower Teiche

Wetter ist immer ein beliebtes Gesprächsthema, deshalb eröffne ich damit. Auch wir Karower klagen über das Bewässern der trockenen Gärten und fluchen ob der Hitze im Sommer, aber es gab Zeiten, da lag das Gebiet zwischen Elbe und Oder unter einer hohen Eisschicht. Erst vor 20.000 Jahren gingen die Gletscher zurück und hinterließen die heutige Landschaft und ihren „Moränenschutt“: die Hügelgebiete des Barnim, eine Sandwüste, aber auch mehr als 5.000 Flüsse, Seen und Teiche. Steinerner Zeugnisse in der Form von Findlingen aus der Weichseleiszeit finden sich in der Pankgrafenstraße (links hinter der Böttnerstraße in Richtung Karower Teiche) und im Kiebitzpfehl unweit vom Schrägen Weg. In entgegengesetzter Himmelsrichtung, auf der östlichen Seite erinnern in der Anlage „Am Teichberg“ (bis 1871 Deichberg) ein kleiner Tümpel, der Rest einer

vollgelaufenen Sandgrube, und ein nicht gerade als Berg erkennbarer Hügelzug (63m über N.N.) an diese unwirtlichen Zeiten.

Wasser und Natur in Hülle und Fülle sind immer noch an der Panke zu finden, rund um die bekannten Karower Teiche mit ihrer naturwüchsigen Umgebung und seltenen Vögeln. Noch bis Anfang des 19. Jahrhunderts gab es regelmäßig Überschwemmungen. Ein echtes Erholungsgebiet befindet sich mit den Neuen Wiesen hinter dem „Deichberg“, da wo früher Felder und Rieselrinnale ihre Heimstatt hatten.

Erste nachgewiesene Besiedlungen unseres Raumes gab es in der Bronzezeit (ca. 2000–800 vorchristlicher Zeit). Erinnert sei an die vor dem 1. Weltkrieg ausgegrabene Siedlung an der Panke (bei Buch) mit 80 geräumigen Holzhäusern. In der nachfolgenden Eisenzeit siedelten sich hier germanische Völkerschaften, Semnonen und Burgunden, an. Im 2./3. Jahrhundert lag an der heutigen Röländer Straße eine spätgermanische Siedlung, die durch die Ausgrabung einer Opferstätte dokumentiert ist.

Seit Mitte des 4. Jahrhunderts verließen viele Menschen ihre Dörfer und Gehöfte und zogen in Richtung Südwesten, andere vermischten sich mit den nachfolgenden eingewanderten slawischen Stämmen (Völkerwanderung). Wieder andere slawische Völker rückten kriegerisch Richtung Westen vor und erbeuteten Sklaven, meist untereinander.

Auf der Brandenburg (Brennaborg, Burg auf feuergerodetem Land) hatten sich slawische Fürsten eingerichtet, sie wurden 928/929 erstmals von dem ostfränkischen König Heinrich I. vertrieben, dagegen wehrten sich die Elbslawen in einem großen erfolgreichen Aufstand 50 Jahre später.

Aber das deutsche Reich, das sich mittlerweile entwickelt hatte, gab seinen Anspruch auf diese Gebiete nicht auf und richtete neue „Verwaltungseinheiten“, Markgrafschaften ein. Es war der Ausgangspunkt der Ostkolonisation, die in der Nordmark (ab dem 14. Jahrhundert Altmark) 1134 ein Graf von Anhalt aus dem Geschlecht der Askanier übernahm, der Markgraf Albrecht der Bär, der Stammvater Brandenburgs.



*Albrecht der Bär, Zitadelle Spandau / Karte Havelland, Zauche, Teltow
(beide Bilder: Wikimedia)*

Dieser eroberte 1157 Brandenburg erneut und begann mit der Besiedlung der ausgedünnten Landstriche mit Kolonisten aus Westfalen, dem Rheinland, aus Holland und Flandern (gehörte damals teils zum deutschen Königreich). Sein Ziel war die Errichtung vieler Dörfer, um Abgaben von den Bauern zu erzielen und die Belehnung dieser Dörfer mit Rittern, die damit askanische Vasallen wurden und Kriegsdienste leisten mussten.

Die Zeit der Askanier endete 1320, nach fast zweihundert Jahren mit dem Tod Heinrich des Kindes. Es folgten ab 1323 für 50 Jahre die Wittelsbacher aus Bayern.



Heinrich das Kind (Wikipedia) / Karte Mark Brandenburg (Wikimedia)

Im 13. Jahrhundert wird auch der Barnim, Teil der Mittelmark, sukzessive besetzt, erworben vom Herzog Barnim I. (Namensgeber!) von Pommern-Stettin um 1230. Mittlerweile herrschen die Urenkel des „bärgen“ Markgrafen Johann I. und Otto III. in der Mark mit Residenz in Spandau. 1232 wird die Landeshoheit der Brüder im Barnim und darüber hinaus mit dem „Statutum in favorem principum“ beurkundet, die Ländereien gehen vom Lehensrecht in Eigenbesitz (Allodialbesitz) über.

Um ihre Herrschaft weiter zu festigen, ließen sie aus den dicht bewohnten Altsiedelgebieten westlich der Elbe nach und nach weitere Siedler ins Land kommen, angeführt von meist adeligen Lokatoren (Landnehmern). Mit ihnen überwiegend junge Paare, oft nachgeborene Bauernsöhne, unternehmungsfreudig und leistungsfähig. Die Kolonisten rodeten Wälder,

legten Äcker an und errichteten neue Dörfer und Städte, teils gemeinsam mit der einheimischen slawischen Bevölkerung.



Ostsiedlung, Gründung eines Dorfes (Heidelberger Sachsenspiegel)

Oben: Lokator, mit Hut, erhält Gründungsurkunde vom Grundherrn,

Siedler roden den Wald und bauen Häuser

Unten: Lokator fungiert als Richter im fertiggestellten Dorf,

Häuser im Hinter-, Kirche im Vordergrund

Dabei wurden neue Dorf- und Flurformen angewandt, die eine höhere Effektivität versprachen: Anger- und Straßendörfer und Hufengewannfluren.



Gewanne

Auch das Rodungsdorf Karow entstammt dieser Zeit. Etwas mehr als 100 Dörfler – Siedler aus der damaligen Nordmark um Genthin (Dorf Kare), heute Altmark – „erschufteten“ 42 Hufen Ackerland (1 Hufe = 7,6 ha) und scharten sich zwischen der Flussfurt der Panke, damals noch eine Sumpflandschaft, und dem Teichberg um den Mini-Rittersitz derer von/aus Kare. Fridericus von Kare hatte vermutlich um die Mitte des 13. Jahrhunderts die Landnahme erfolgreich abgeschlossen (die genaue Landnahme und ihr Lokator ist nicht wissenschaftlich belegt, siehe Kap. 6). Die Familie blieb 200 Jahre die Gutsherrin des Dorfes. Danach erfolgte eine Aufsplitterung der Besitzverhältnisse und Wirtschaften, u. a. an die Glinickes (von Kare), die erst um 1600 abgeschlossen war.

Allerdings wird das Dorf Karow erst 1375 hochkaiserlich im Landbuch von Karl IV. schriftlich erwähnt, weil der hohe Herr von den Böhmisches-Luxemburgern Inventur macht in seinem neuen Herrschaftsgebiet: „übernommen“ von den bayerischen Wittelsbachern, die sich wenig um das entfernte Land gekümmert hatten. Für zwei Jahre kam sogar ein einfacher Müllergeselle, der Falsche Woldemar, zu den hohen Ehren, der die Machtstreitigkeiten auszunutzen wusste (literarisch bearbeitet von Willibald Alexis und Horst Bosetzky).

Das Niederbarnimer Dorf blieb jahrhundertlang eher unauffällig in Bebauung und Bevölkerung und fand wohl demzufolge wenig Beachtung von außen. In „Von den in der Gegend um Berlin liegenden königlichen Lustschlössern und merkwürdigen Städten und Dörfern“, einem Kapitel zum 18. Jahrhundert aus dem sachkundigen Buch *Beschreibung der königlichen Residenzstadt Berlin* von dem Zeitgenossen Friedrich Nicolai, wird Karow nicht erwähnt. Allerdings werden die umliegenden

Ortschaften Weißensee, Malcho(w), Französisch-Buchholz, Buch, Pankow und Niederschönhausen teils ausführlich beschrieben.

Karow gibt es gleich mehrfach, fast immer sind es Ortsteile von..., z. B. Ortsteil von Plau am See oder unser Karow als Ortsteil in Berlin-Pankow. Beide Karows noch heute eher klein und nichtssagend. Nicht zu vergessen unser „Stammdorf“ Karow bei Genthin.

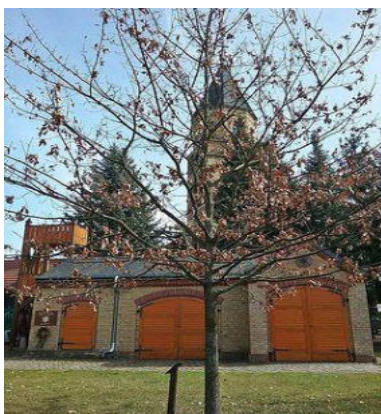
Karow ist sicherlich für Regionalisten interessant, wenn es auch für viele Autofahrer nur an dem langen Straßenzug zwischen Blankenburg und Buch liegt, vor 1920 als „Dorfstraße“ Teil der ehemaligen Heerstraße zwischen Berlin und Bernau. Eben ein Straßendorf, kein kuscheliges Dorf um einen Platz herum angelegt, d. h. kein Angerdorf mehr, das es bis zu den Napoleonischen Kriegen gewesen war.

Karow ist noch immer ein randstädtisches Dorf mit einer von der Fläche her überdimensionierten Neubausiedlung (für Einheimische Karow-Nord), von wo es über Blankenburg in die Großstadt geht und über Buch ins Brandenburger Umland. Wenn man sich die Häuser der neuen Stadt etwas genauer ansieht, ist man allerdings überrascht über die Vielfalt der Formen und der gestalterischen Elemente, manch private Architektenhäuser verblassen davor. Die amerikanischen Architekten haben eine gute Arbeit hinterlassen. Geschichtlich sensationell ist im neuen Karow der Ballonplatz, der 1788 noch eine Wiese war, auf der der französische Luftschiffer Jean Pierre Blanchard mit seinem Ballon landete.



Interessante Architektur

Das alte Karow macht gegenüber Buch einen eher verschlafenen und unkonzentrierten Eindruck, mit dem es aber merkwürdige Beziehungen hat. In Wirklichkeit hatte Karow Ende 2023 fast 4.000 Einwohner mehr (20.196 zu 17.500) und eine höhere Bevölkerungsdichte. Buch hat zwar die dreifache Anzahl Kirchen (zugegeben auch sehr ansehnswerte), aber die Karower Dorfkirche steht geschichtlich in einer Reihe mit der Nikolai- und Klosterkirche aus der Entstehungszeit Berlins.



Straße Alt-Karow: Alte Dorfkirche, altes Spritzenhaus, Kaisereiche

Uns interessiert Karow!

„... Als Familie, die 1993 nach Karow gekommen ist, kennen wir nur wenige Geschichten und Hintergründe der Umgebung. Der Autor der Reihe beschreibt anschaulich und abwechslungsreich Gegenwart und Geschichte von Karow. Aus den Artikeln „Karower Schulen - gestern und heute“ und „Von Häusern und Menschen“ erfährt man viel Interessantes zu Örtlichkeiten und alteingesessenen Menschen unseres Ortsteils. Die Beschreibungen zeugen von intensiver Beschäftigung mit der Materie und sind in einem angenehmen Stil geschrieben. Vielen Dank dafür...“

Leserbrief im Bucher Boten, September 2025

Quellenverzeichnis

Wiederkehrende Quellen:

Wiederkehrende Quellen sind mit Buchstaben gekennzeichnet:

- A: Gross, Claus-Peter. ...verliebt...verlobt...verheiratet... unter Adlers Fittichen 1871-1918. Willmuth Arenhövel, Berlin 1986.
- B: Industrie- und Wohnbau Groth + Graalfs GmbH (Hrsg.). „Karow-Nord – Eine wohnungspolitische Herausforderung“, Berlin 1994.
- C: Cigaretten-Bilderdienst (Hrsg.). Deutsche Kulturbilder. Deutsches Leben in 5 Jahrhunderten 1400–1900. Hamburg-Bahrenfeld: Cigaretten-Bilderdienst, 1934.
- D: Lindenberg, Paul. Berlin in Wort und Bild. Ferd. Dümmers Verlagsbuchhandlung, Berlin 1895.

Einschlägige Literaturquellen:

Becker, Daniel und Sandra Caspers. Berlin-Heinersdorf, eine Spurensuche. Zukunftswerkstatt Heinersdorf, 2014.

Beeskow, Hans-Joachim. Führer durch die evangelische Kirche in Berlin-Karow. Heimat-Verlag Lübben, 2005.

Berliner Adreßbücher 1922/23 und 1943 für Karow. ZLB-Digitalisat

Bernschein, Hansjürgen. Die Herrschaft von Barfuß auf Blankenburg (1684-1710), Berlin-Blankenburg 2011

Bernschein, Hansjürgen. Berlin-Blankenburg. Weißenseer Heimatverein, 2025.

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen. Dichtestudie Karow Berlin-Pankow, Kommentierte Zusammenfassung. Dezember 2022.
https://xn--wir-fr-karow-hlb.de/dokumente/Bauvorhaben/2022-12-08_Dichtestudie%20Karow%20Sued_KommentierteZusammenfassung.pdf (28.05.2026)

Wikipedia (Berlin-Karow).
<https://de.wikipedia.org/wiki/Berlin-Karow> (28.05.2026)

Fotografien / Abbildungen

Die meisten Fotos stammen aus Privatbesitz (Privat) oder wurden vom Autor aufgenommen (ohne Kennzeichnung), bei anderen sind Angaben zu den Quellen direkt an der Abbildung.

Weitere Details zu Bildern aus *Wikimedia* / *Wikipedia* finden Sie hier:

- **Johann I. und Otto III.**
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Johann_Otto_Siegesallee_Zitadelle.JPG: Zentrales Doppelstandbild der gemeinsam regierenden Brandenburgischen Markgrafen Johann I. (1213–1266) und Otto III. (ca. 1215–1267) aus der Denkmalgruppe 5 der ehemaligen Berliner Siegesallee. Bildhauer: Max Baumbach, Enthüllung 22. März 1900. Otto auf der linken, Johann sitzend auf der rechten Seite. Hier in der Zitadelle Spandau im August 2009, vor der Restaurierung. Von **Lienhard Schulz**. Diese Datei ist unter der Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported-Lizenz lizenziert.

- **Albrecht der Bär**
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Albert_I_of_Brandenburg.jpg: Denkmal zur Erinnerung an Albrecht den Bären, den Gründer der Mark Brandenburg, von Walter Schott – ursprünglich in der Siegesallee (Denkmalgruppe 1) aufgestellt, heute in der Zitadelle Spandau, Berlin. Fotograf: **Lienhard Schulz**. Datei ist lizenziert unter Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported license.
- **Karte Havelland, Zauche, Teltow**
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Karte_havellandzaucheteltow.png: Havelland Zauche und Teltow um 1150, 16.03.2008 (ursprüngliches Upload-Datum war 5. Juni 2004), Quelle: Deutsche Wikipedia, Autor: **Sansculotte nach Vorlage von Lienhard Schulz**. Diese Datei ist unter der Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported-Lizenz lizenziert.
- **Heinrich das Kind**
https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_II._%28Brandenburg%29#/media/Datei:Heinrich_II_Siegesallee.JPG: Denkmalgruppe (Detail) zum Brandenburger Markgrafen Heinrich das Kind in der ehemaligen Berliner Siegesallee. **Bildhauer August Kraus, 1900, gemeinfrei**
- **Karte Mark Brandenburg**
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Karte_Mark_Brandenburg_1320.png: Karte der Mark Brandenburg um 1320, Autor: **Maximilian Dörrbecker (Chumwa)**, Quelle: Eigene Arbeit, basierend auf Datei von Captain Blood, GFDL, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=47876502>, GNU Free Documentation License
- **Zehntabgabe von Bauern bei einem Grundherrs**
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Zehnt_Bauern.png: **Unbekannter Autor, gemeinfrei**, über Wikimedia Commons

Klaus Paatzsch



Ich bin ein Schreiberling und ein Leserling. Mein Lebensstoff ist das Schreiben und Lesen, zwischendurch atme ich auch.

Mit dem Atmen habe ich angefangen in dem Jahre, als das Deutsche Reich von den siegreichen Befreiern/Alliierten in zwei ungleiche Teile zerrissen wurde.

Umständehalber doppelt getauft, zuerst evangelisch in dem anhaltinischen Geburtsdorf, nach 10 Jahren nochmals von einem katholischen Pfarrer in der protestantischen Hochburg Lutherstadt Wittenberg. Davon übrig geblieben ist die Achtung vor den kulturellen Errungenschaften des Christentums.

Mit der Einschulung lernte ich schnell schreiben, etwas weniger gestüm lesen, was sich aber bald anglich und mich bis heute alternierend begleitet.

Nach beruflichen Umwegen mit praktischen Erfahrungen als Schmalspur-Kfz-Schlosser und Bohrhelfer driftete ich in pädagogische Gefilde. Zunächst kümmerte ich mich um Kinder, die von ihren Eltern, die eine Republikflucht versucht haben, getrennt worden waren und zuletzt um solche, die in der Schule und im Unterricht mehr einen Aufenthalts- als einen Lernort sahen. Rückblickend wäre ich wohl besser aufgehoben gewesen beim Theater für Erwachsene, beispielsweise als Dramaturg.

Schreiben und Lesen hatten in meinem Leben sehr unterschiedliche Facetten. Was ich nicht mag: Grusel- oder Science-Fiction-Romane, Krimis oder „Schmusetten“; gern dagegen Historisches und Persönliches, notgedrungen auch Politisches.

Schreiben habe ich begonnen mit jugendlichen Liebesgedichten, im Mannesalter auch wissenschaftliche Weisheiten von mir gegeben, die mich zur Promotion führten, danach viel bürokratisches Zeug erzeugen müssen, im reiferen Alter ab und zu politisch-pädagogische Kommentare in Medien unterbekommen.

Was ist geblieben: Gedichte mit anderem Anspruch, zwei Kinderbücher mit real-fiktionalem Hintergrund, nun ein Heimatbuch, das meine geschichtlichen Interessen offenlegt, vielleicht folgt, solange ich atmen, schreiben und lesen darf, noch ein memoriales Sammelsurium vieler meiner Texte...

Entspannen und durchatmen kann ich im Garten und mit dem Fahrrad, ab und an auch mit den Enkeln.

Berlin-Karow, 1. April 2026

Der Verlag

Unsere Bücher, Projekte und Veranstaltungen senden wir in die Welt, um Mut zu machen, Hoffnung zu spenden, Ihnen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern, Kinder zu fördern und die Welt ein klein bisschen schöner zu machen.

Weitere Informationen finden Sie unter:

<https://www.verlag-andreaschroeder.com/>



Verlag Andrea Schröder,
Inhaber Jens Koch



Wir machen die Welt
ein klein bisschen schöner.